

# Aus der Geschichte der Familie Morgan [Fortsetzung]

Autor(en): **Smith, Henry H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753132>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Aus der Geschichte der Familie Morgan

Von Henry H. Smith

(Fortsetzung)

Um die gleiche Zeit wurde J. P. Morgan in die Geheimnisse des Goldhandels eingeführt, deren Kenntnisse er später mit großem Erfolg ausnützen sollte. E. B. Ketcham, einer seiner Freunde, schlug ihm damals vor, Gold aufzukaufen. «Das Ergebnis wird sein, daß der Goldpreis um mehrere Punkte in die Höhe geht und ein Sturz der Aktien eintritt. In einer Woche bringen wir das Gold wieder in den Verkehr, indem wir die Aktien aufkaufen. Die ganze Aktion wird sich lohnen.»

Die Münzen wurden bei Edelmetallhändlern nach dem gewöhnlichen Goldkurs mit einem kleinen Zuschlag gekauft. Wohl merkten die Goldwarenhändler etwas; aber es gelang doch, zwei Millionen auf diese Weise ohne Preiserhöhung zusammenzubringen. Dann wurde, wie auch 1907, das Gold aus dem Verkehr zurückgehalten, und fast sofort ging nachher der Goldpreis in die Höhe.

Aber beinahe wäre ihre Spekulation gescheitert! An der Börse war ein Angestellter von Ketcham, mit der Anweisung, Gold zu kaufen, bis es einen bestimmten Kurs erreicht hätte.

«Ich verkaufe eine halbe Million», sagte jemand, der den Goldpreis drücken wollte.

«Ich nehme die halbe und noch eine weitere halbe Million um einen halben Prozent höher», antwortete Morgans Partner prompt. Damit war der Versuch abgeschlagen, den Goldpreis zu senken; es wurden keinerlei Versuche mehr gemacht, seinen Preis zu drücken. Die Baisse auf dem Aktienmarkt setzte sofort ein, und Morgan war der einzige, der die Lage ausnützen, die Wertpapiere zu tiefen Kursen erwerben und sie nachher zu höheren Kursen wieder absetzen konnte. Die ganze Spekulation schloß mit einem Reingewinn von 160 000 Dollar, was damals als ein großes Geschäft betrachtet wurde.

Für das Verständnis des alten J. P. Morgan ist es nicht unwesentlich, zu wissen, daß er sich im Sommer 1859 als Zweundzwanzigjähriger in Miß Amelia Sturges verliebte. Miß Sturges krankte an hochgradiger Schwindsucht. Trotzdem heiratete sie Morgan, und er suchte dann die ganze Welt nach einem Orte ab, wo sie Heilung finden könnte. Er zog sich von allen Geschäften zurück und widmete sich ganz seiner kranken jungen Gattin. Wenige Monate nach der Eheschließung starb sie an einem Blutsturz.

Nach ihrem Tode kehrte er nach New York zurück und verbohnte sich eigensinniger denn je in seine Geschäftsunternehmungen. Damals begann er auch Bilder zu sammeln; als erstes kaufte er das Porträt einer zarten, jungen Dame. Jahrelang hing es über dem Kamin in der Bibliothek seines Hauses. Mit den Jahren wuchs seine Sucht nach Gemälden. Er sandte Kenner in alle Erdteile, um solche zusammenzukaufen. Sie brachten manches wertvolle Stück über den Ozean; aber mancher alte Meister würde wohl auch den Kopf geschüttelt haben, wenn er «seine» Werke in Morgans Galerien gesehen hätte!

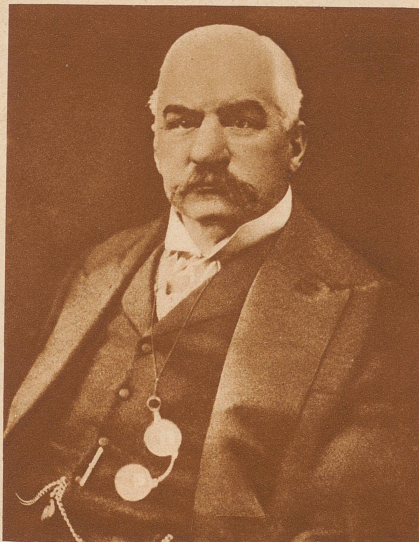
Aus seinen Jugendjahren, die er zur Kräftigung seiner Gesundheit erst auf den Azoren, dann in Vevey, Zürich, Luzern und schließlich auf der Universität Göttingen verbrachte, hatte er sich auch bestimmte, tiefgehende Eindrücke in sein späteres Leben hinübergerettet. Er hatte sich seinerzeit mit Spiritismus und Astrologie abgegeben und ließ sich Zeit seines Lebens von Astrologen beraten. Im Vorraum seines Geschäftshauses konnten die dort Wartenden die Zeichen des Tierkreises und die übrigen Figuren der Horoskope auf dem Mosaik des Fußbodens studieren und dabei herausfinden, ob sie zu guter Stunde gekommen seien oder nicht...

In Göttingen hatte der junge J. P. Morgan vor allem Mathematik studiert, und als der alte Dozent

dieses Faches später in New York von ihm empfangen wurde, soll er Morgan versichert haben: «Wenn Sie in Göttingen geblieben wären, würden Sie heute dort bestimmt Privatdozent sein, und ich könnte Sie als Nachfolger auf meinem Lehrstuhl empfehlen.» So gut verstand sich J. P. Morgan auf Mathematik!

Aber er wandte sie praktisch an. Seine Laufbahn als Finanzmann großen Formats begann Morgan 1869 mit dem Eisenbahngeschäft. Wie seine Vorfahren mütterlicherseits sich an der «steinernen Brücke» in der Normandie festgesetzt und dort den Brückenzell erzwungen hatten, so setzte er sich nun an den eisernen Brücken fest, die die Länder verbinden sollten — er machte seine Geschäfte an den Eisenbahnen. In vielen dieser Bahnen steckten die Gelder der Städte und Einzelstaaten. Aber der wilde Konkurrenzkampf der oft planlos gebauten Linien trieb die Preise der Aktien bald in die Höhe, bald wurden sie wieder ohne Maß gesenkt. Die Wahlen der Verwaltungsräte führten meistens zu Tumulten; die eine Gruppe von Aktionären suchte die andere hinauszudrängen. Aus dem Abschau der Großstädte wurden regelrechte Ueberfallkommandos gebildet, die den Betrieb derjenigen Bahnen lahmlegen sollten, in deren Besitz man sich durch billigen Ankauf der Aktien setzen wollte. Stationsgebäude wurden überfallen, Züge beschossen oder zur Entgleisung gebracht!

Morgan studierte die Bahnverhältnisse der Vereinigten Staaten und entschloß sich, zuerst die Albany- und Susquehanna-Bahn an sich zu reißen, da sie am ehesten rentieren konnten. Als der Kampf zwischen den verschiedenen Gesellschaften am heftigsten tobte, kaufte er unter der Hand Aktien zu billigen Preisen von den verängstigten Kleinaktionären zusammen und sandte dann Botschaft um Botschaft nach Washington, bis endlich die Regierung eingriff und dem Banditenunwesen ein Ende machte — zu Gunsten von J. P. Morgan, zu Lasten des Landes, das die Kosten der militärischen Intervention tragen mußte.



John Pierpont Morgan, der Ältere.

Kunstmäzen, Stahlkönig und Eisenbahnmagnat. Begründer der Morganbank, geboren 1837, gestorben 1913

Dieses «große Geschäft» begründete Morgans Ruf als Finanzgenie. Er bezog ein weiß-marmorernes Bankgebäude Ecke Broadway und Wallstreet gegenüber der Effektenbörse (Stock-Exchange), das noch heute den Namen J. P. Morgan & Co. in goldenen Buchstaben zeigt. — Seine Wohnung hatte er nach wie vor in einem prächtigen Hause Madison Avenue Nr. 227, wo auch sein Sohn heute noch wohnt. Hier stand allmorgendlich die Equipage punkt halb neun bereit, die ihn nach der Wallstreet brachte, und noch Jahrzehnte später blieb er beim Pferdegespann, als alle anderen Börsenkönige längst in Autos zu ihren Geschäften fuhren.

Hier führte er auch seine zweite Gattin heim, die Tochter des angesehenen New-Yorker Richters Tracey. Im Jahre 1868 wurde sein einziger Sohn geboren, ebenfalls John Pierpont getauft, der heutige «J. P. Morgan».

Eines der schlimmsten Gesetze, das jemals in den Vereinigten Staaten in Kraft trat, war die Ausschaltung des Silbers als Währungsmetall am 12. Februar 1873. Erst nach der Annahme merkte man die verheerenden Folgen dieses Beschlusses: Gold war zur Bewältigung des Warenumsatzes nicht in hinreichender Menge vorhanden, die Goldgruben waren erschöpft und neue sollten erst 1893 in Clondyke gefunden werden. Infolge der Geldklemme, die man durch die Ausschaltung des Silbers künstlich verstärkt hatte, fehlte die Nachfrage auf den Waren- und Aktienmärkten und die Preise begannen zu sinken; das sicherste Anzeichen der allgemeinen Wirtschaftskrise. Die Vertreter des Mittelstandes im Kongreß erhoben die Beschuldigung, daß die Entmünzung des Silbers durch ein Komplott der Hochfinanz durchgesetzt worden sei; die Kongreßberichte jener Jahre sind voll von solchen Anklagen.

Die Verhältnisse der Bahnen wurden durch diesen allgemeinen Preisfall derart verschlimmert, daß im Verlauf einiger Jahre 423 Gesellschaften mit einem Kapital von 2500 Millionen Dollar in Konkurs gerieten. In dieser Zeit machte Morgan sein zweites großes Geschäft. Er entschloß sich, fünf der aussichtsreichsten Bahnen aufzukaufen. Wieder kauften seine Makler, wie seinerzeit bei der Albany- und Susquehanna-Bahn, die Aktien dieser Gesellschaften unter der Hand zu niedrigsten Kursen auf. Sobald Morgan die Mehrheit der Aktien besaß, stellte er gerissene Geschäftsleute an die Spitze der Bahndirektionen und opferte große Summen, um sie in der Krisenzeit durchzuhalten. Als dann wieder mehr Geld in den Umlauf kam und sich die Geschäftstätigkeit wieder hob, erwies es sich, daß der Gewinn, den Morgan aus dem Volke herausholen konnte, riesig groß war. Morgan galt als der mächtigste amerikanische Eisenbahnmagnat, ohne daß er selber jemals eine Eisenbahn gebaut hätte.

Nach diesen Erfolgen auf privatwirtschaftlichem Gebiete versuchte Morgan, sich auch als politischer Bankier zu betätigen. Dazu bot sich endlich Gelegenheit im Jahre 1895. Die Geschichte der Panik dieses Jahres erinnert stark an die Ereignisse der letzten Wochen und Monate in Deutschland und England. Nach dem Sherman-Gesetz von 1890 war der Schatzsekretär verpflichtet, monatlich  $4\frac{1}{2}$  Millionen Unzen (1 Unze = 31,14 gr) Silber anzukaufen und dafür Schatznoten abzugeben, die er wieder in Silber oder Gold einlösen mußte. Dieses Gesetz wurde 1893 wieder aufgehoben. Die Folge war eine Geldverknappung, genau wie 1873. Montana Warn, ein unter diesem Decknamen schreibender Ostschweizer, berichtet über die Folgen dieser Geldverminderung (in seinen vom «Verein für Verbreitung guter Schriften» 1908 herausgegebenen Lebenserinnerungen):



«Die Wirkung der Aufhebung des Sherman-Gesetzes war unheilvoll. Sofort stellten die allermeisten Silberwerke den Betrieb ein, und dadurch wurden in den westlichen Staaten Millionen (!?) von Arbeitern verdinglos und wandten sich nun in voller Verzweiflung den ackerbaubetriebenden Präriegebenden und dem Osten zu. Es entstand ein heillosen Wirrwarr. Die Folge war eine allgemeine Gedrücktheit.

«Jowa als Ackerbau treibender Staat besaß zwar genug Lebensmittel, die man aber gar nicht oder bloß nur zu Schleuderpreisen verkaufen konnte, und dies hatte eine allgemeine Entwertung des Grundeigentums zur Folge. Das Gold wurde versteckt, nur Silber und Banknoten zirkulierten noch, und auch diese wurden mit der Zeit immer seltener. Man mußte zum Tauschhandel greifen. Da man gar keine Garantie mehr hatte, die Erzeugnisse auch für Geld loszuwerden, trat allgemeine Energielosigkeit ein. Die in diesem Lande so notwendigen warmen Kleider waren zwar spottwohlfeil; aber ohne klingende Münze konnte man sie schließlich doch nicht kaufen. Fettes Rindvieh und mittelgroße Schweine brachten noch ein wenig Geld ein. Bei dem elenden Zustand der Zäune aber brachen die Tiere aus und kehrten nicht mehr zurück. Ein Nachbar beschuldigte den andern des Diebstahls, und bösen Worten folgten Tätlichkeiten. Auch die Politik spielte eine große Rolle, und man kannegießerte mit einer Erbitterung ohne gleichen. Statt bloß mit dem Revolver in der Hosentasche, spazierten die Leute nun ganz ohne Scheu mit geladenen Schrotflinten umher.

«Ein Hauptzweck des Krieges mit Spanien, den vielen Arbeitslosen Verdienst zu verschaffen und durch Lieferungen aller Art an

die Armee der Industrie aufzuhelfen, wurde erreicht.»

Unter solchen Umständen verminderte sich der Wirtschaftserfolg der Vereinigten Staaten, die Zahlungen für ausgeführte Waren blieben aus, weil die Ausfuhr stockte, das Land verarmte — wie England 1931. Das Mißtrauen nahm zu und damit der Rückruf von Krediten, damit wiederum der Abfluß des Goldes nach Europa. Das Schatzamt wurde mehr und mehr um die Auslieferung von Gold bestirmt und man sah den Augenblick herannahen, wo die Goldvorräte des amerikanischen Schatzamtes erschöpft sein würden. Binnen 10 Wochen waren ihm gegen 100 Millionen Dollar in Gold entzogen worden. Präsident Cleveland wollte sich an das Volk wenden, um eine Goldanleihe aufzunehmen. Mit verbissener Zähigkeit hintertrieb Morgan durch eine kluge Agitation das Zustandekommen des Planes. Gleichzeitig verkaufte er aber in London Wertpapiere gegen Gold und ließ dieses in seine Banken nach New York bringen. Im Inland schränkte er alle seine Unternehmungen aufs äußerste ein, nur «um Kopf und Geld frei zu haben».

Als nur noch 9 Millionen Dollar im Schatzamt waren — die letzte «Deckung» der amerikanischen Staatsnoten! — reiste Morgan nach New York, um

mit seinem Opfer Cleveland zu verhandeln. Aber schon auf dem Bahnhof wurde ihm durch einen Gesandten des Präsidenten bedeutet, dieser wünsche ihn nicht zu sprechen, sondern er werde an das Volk appellieren.

Darauf ging Morgan in sein Hotel und füllte dort einen Scheck auf 12 Millionen Dollar aus — soviel hatte er vom Schatzamt zu fordern. Den Scheck sandte er an seine New-Yorker Filiale mit der Weisung, ihn am folgenden Morgen dem Schatzsekretär zur Zahlung einzureichen — demselben Schatzsekretär, der noch bare 9 Millionen Dollar zur Verfügung hatte!

Am nächsten Morgen erbat sich Morgan dringend eine Konferenz bei Cleveland; sie wurde gewährt. Wiederum blieb der Präsident unerbittlich. Da beugte sich J. P. Morgan in seinem Sessel vor und sagte: «Herr Präsident, es sind nur noch 9 Millionen Dollar in der Schatzkammer, und es ist ein Scheck von mir über 12 Millionen unterwegs...»

Leichenblaß saß Cleveland da. — In der gleichen Stunde nahm er einen Zwischenkredit von 65 Millionen Dollar von Morgans Gnaden an — weil er glaubte, daß «die Ehre der Nation» mit der Gold-einlösung stehe und falle.

(Fortsetzung folgt)

\*) Von uns gesperrt!

Wohlbefinden  
und Ausgeruhtsein

nach den Ferien erhält  
eine Nachkur mit

Elchina

Originalpack. 3.75, sehr  
vorteilhaft Orig.-Doppel-  
pack. 6.25 i. d. Apotheken.

Das Schuhpflegemittel der sparsamen Hausfrau!



„AKA“-  
Hochglanz-Crème

„AKA“-schwarz,  
für schwarze,  
„AKA“-weiß, für  
alle farbigen Leder-  
schuhe.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften der Schuh-  
branche.

AKA, Chemische Produkte, SIEBEN (Schwyz)

Es ist Herbst und man ist wieder mehr auf die Pflege seiner Haare  
bedacht. - Reinigen Sie dieselben mit:

**Rausch's Kamillen-Shampooing**

Es ist dies wirklich die beste flüssige Seife, die Sie zur Waschung  
benützen können (Preis Fr. 3.50). Sie ist dem Haarwuchs sehr  
förderlich und macht die Kopfhaut gesund.



Gegen Haarverlust ver-  
wenden Sie:

**Rausch's  
Haarwasser**

welches Sie nach dem  
Kopfwaschen anwenden.

Nur durch eine richtige  
Pflege können Sie Ihr  
Haar erhalten. Rausch's  
Haarpflegemittel bieten  
Ihnen dafür die beste  
Gewähr!

J. W. Rausch,  
Kreuzlingen - Bbf.

GESUNDHEITSWÄSCHE



empfohlen

von Prof. Dr. W. v. Gonzenbach

● hygienisch

● porös

● elastisch

SCHWEIZER FABRIKAT



Für den Herrn



Für die Dame



Für das Kind

FABRIKANTEN: TRICOTFABRIK NABHOLZ A.-G., SCHÖNENWERD